

Was ist eigentlich Elektrosmog?

Zusammenfassung:

Die biologisch störende Wirkung elektromagnetischer Felder im athermischen Bereich beruht auf dem in den messbaren Transversalwellen enthaltenen Anteil an Skalarwellen oder Tesla Wellen. Deren Wirkung ist keine physikalisch energetische, sondern eine Informationswirkung. Tesla Wellen sind mit technischen Messgeräten bisher nicht erfassbar. Man benötigt daher biologische Messverfahren. Mit einer solchen Methode konnten die Gesetze studiert werden, denen die Tesla Wellen gehorchen. Diese Gesetze wurden teilweise schon von Nikola Tesla beschrieben. Die Anwendung dieser Gesetze ermöglicht es, den Skalarwellenanteil elektromagnetischer Felder biologisch unschädlich zu machen, ohne Einfluss auf die technisch genutzten Transversalwellen zu nehmen. Der experimentelle Weg, auf dem diese Erkenntnisse gefunden wurden, wird beschrieben. Fazit: über eine geeignete Skalarwellentechnologie ist das Umweltproblem Elektrosmog lösbar.

Elektromagnetische Felder sind in unserer modernen Zivilisation allgegenwärtig und nehmen laufend an Intensität zu. Gegenüber den schon immer vorhandenen natürlichen elektromagnetischen Feldern sind die künstlich erzeugten Felder in bestimmten Frequenzbereichen millionenfach stärker. Die Wissenschaft beschäftigt sich seit der Entdeckung der Elektrizität und dem uns allen bekannten Versuch von Galvani im 18. Jahrhundert am Froschschenkel mit der biologischen Wirkung elektromagnetischer Felder. Verstärkte Aufmerksamkeit erregte dieses Thema jedoch seit der Einführung des Mobilfunks und den damit auftretenden Gesundheitsstörungen, von denen etwa 5% der Bevölkerung bisher betroffen sind. Wie die Mobilfunkbetreiber und die Regierung und eine Reihe von Wissenschaftlern speziell mit dem Problem der Gesundheitsstörungen durch die Mikrowellen des Mobilfunks umgehen, ist ein gesondertes und skandalträchtiges Thema, über das schon viel geschrieben wurde. Es gibt zahlreiche national und international agierende Organisationen und Wissenschaftler neben vielen Tausenden von örtlichen Mobilfunkinitiativen, die vor dieser Gefahr warnen. Politische Konsequenzen sind aber bisher weitgehend ausgeblieben.

Als Arzt für Naturheilverfahren hatte ich Gelegenheit, über Messungen mittels Elektroakupunktur nachzuprüfen, wie die verschiedenen Arten von Elektrosmog auf das energetische System der Akupunkturmeridiane wirken. Und nachdem eine negative Wirkung sich reproduzierbar immer wieder zeigte, war die Neugier geweckt, weiter zu forschen. Die daraus sich ergebenden Entdeckungen haben mein Verständnis des Phänomens Elektrosmog grundlegend verändert. Einige wesentliche dieser Entdeckungen sollen hier dargestellt werden, vor allem deshalb, weil sich in ihnen ein hoffnungsvoller Ansatz zur Lösung dieses Umweltproblems zeigt, ein Ansatz, der über die bisher allgemein bekannten Lösungswege hinausgeht.

Vorab eine kurze Vorbemerkung zu der hier benutzten Elektroakupunktur, dem System der Firma Quint, St. Pölten; es handelt sich um eine Weiterentwicklung der Elektroakupunktur nach Voll. Über elektrische Widerstandsmessungen an ausgewählten Akupunkturpunkten lässt sich eine Aussage über den momentanen bioenergetischen Zustand des Meridiansystems machen. Dieser Zustand ändert sich sofort bei Hautkontakt mit einem homöopathischen Mittel, einer Wasserprobe, einem Nahrungsmittel und auch im Umfeld eines eingeschalteten elektrischen Gerätes wie z.B. einem Schnurlostelefon, einer Stehlampe usw. Auf einer Skala von derzeit 315 Stufen lässt sich angeben wie stark positiv bzw. negativ dieser Einfluss ist.

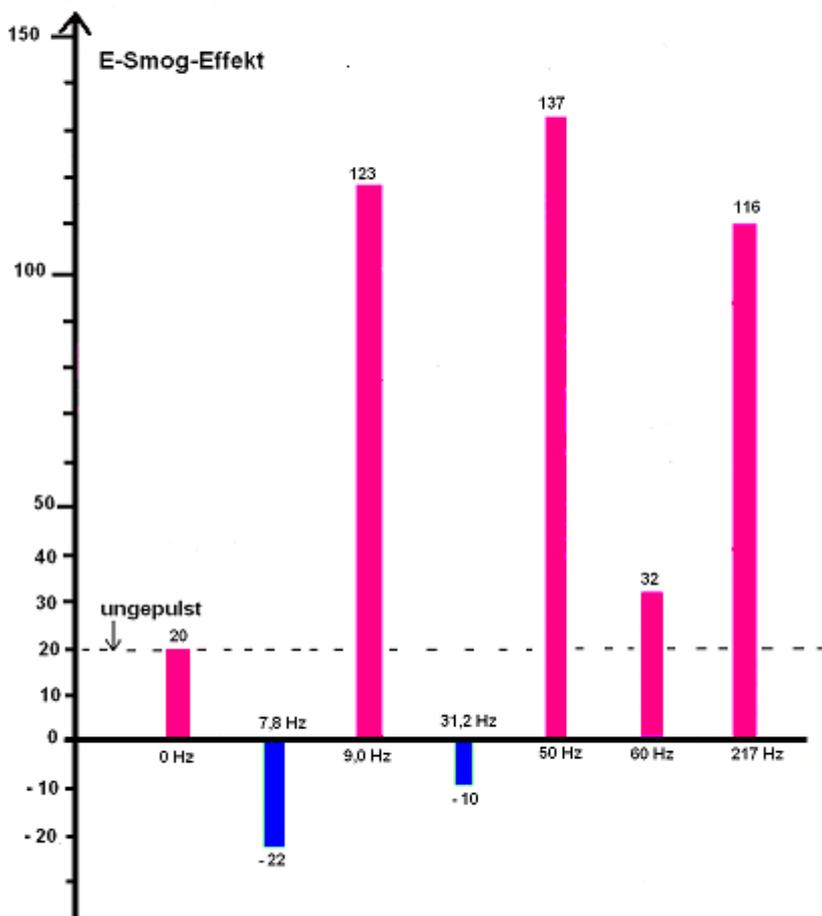
Eine normale Stehlampe verschlechtert den Ausgangsmesswert je nach Tageszeit und Wochentag um 20 bis 50 Stufen. Dieser Effekt verschwindet nach dem Ausstecken der Lampe wieder. Er ist

tagsüber deutlich stärker als abends und feiertags. Diese Variabilität hat mit dem Elektrosmog zu tun, den andere Nutzer am selben Netz rückwirkend in die Leitung eingeben.

Ein Mobiltelefon verschlechtert bei nicht speziell elektrosensiblen Personen bei kurzem Telefonieren den Messwert um etwa 30 Stufen; dieser Wert verschwindet nach dem Ausschalten und Weglegen des Mobiltelefons **nicht**. Er kumuliert bei mehreren Telefonaten hintereinander und wächst bei längerem Telefonieren um etwa 20 Stufen pro Minute an. Hier deutet sich bereits an, dass der Elektrosmogeffekt eines Mobiltelefons eine ganz andere und nachhaltigere Qualität hat, als der gewöhnliche Haushaltsstrom. Auch der Aufenthalt in der Nähe eines Mobilfunksenders hat einen gleichartig nachhaltigen Effekt, nur deutlich geringer. Dafür ist die Dauer des Aufenthaltes hier in der Regel wesentlich länger.

Es wird immer wieder behauptet, dass am Mobilfunk die Pulsung der Mikrowellen besonders störend wirke. Dies ließ sich in einem gezielten Experiment demonstrieren, wie die untenstehende Grafik zeigt. Hier wurde ein kleiner Fernsteuersender mit ca. 15 mW Leistung und einer Frequenz von 433 MHz mit Rechteckimpulsen verschiedener Frequenzen gepulst. Interessant ist, dass eine Pulsung mit der natürlichen Frequenz des elektrischen Feldes der Erde von 7,8 Hertz (Schumann Frequenz) und deren Oktaven die an sich negative Wirkung des Senders ohne jegliche Pulsung so weit überdecken, dass sie positiv wird, wohingegen die Pulsungsfrequenz des Mobiltelefons von 217 Hertz die Hochfrequenzstrahlung von 433 MHz mehrfach störender macht als die ungepulste Grundfrequenz.

E-Smog-Effekt eines Senders von 433 MHz
in Abhängigkeit von der Pulsungsfrequenz



Gewöhnlich wird angesichts der inzwischen bekannten Gesundheitsschäden durch Mobilfunk zu sparsamen Gebrauch geraten und eine Senkung der Grenzwerte gefordert. In Russland ist z.B. der Grenzwert bemerkenswerterweise um den Faktor 1000 niedriger als der durch die ICNIRP in Deutschland festgelegte. Beides würde die Gefahr zwar vermindern, aber nicht aufheben. Die Senkung der Grenzwerte wird aber bis heute nicht in die Tat umgesetzt.

Es gibt aber noch einen zweiten, gänzlich anderen Weg, nämlich die Strahlung eines Mobiltelefons so zu beeinflussen, dass die biologisch störende Wirkung verschwindet. Es gibt auf dem Markt Entstörprodukte, die angeblich die Strahlung unschädlich machen können. Wie auch viele andere Fachleute hielt ich sie damals (2001) für Scharlatanerie nicht zuletzt deshalb, weil ihr Wirkprinzip mir physikalisch nicht nachvollziehbar war. Merkwürdigerweise erwiesen sich diese Entstörchips aber im Elektroakupunkturtest als wirksam und meine Patienten verloren die vorher beim Telefonieren mit dem Mobiltelefon aufgetretenen Beschwerden.

Paradoxerweise kann man aber an einem mit solchen Entstörprodukten behandelten Mobiltelefon nach wie vor mit den üblichen physikalischen Messgeräten eine unveränderte Strahlungsintensität feststellen. Daraus wird gewöhnlich der Schluss gezogen, diese Produkte seien wirkungslos. Man geht nämlich von der Annahme aus, dass die gemessene Strahlung auch das biologisch wirksame Prinzip sei und deshalb durch eine Entstörung verschwinden müsse. Das aber hätte zur Folge, daß man mit dem Mobiltelefon nicht mehr telefonieren könnte. Schon hier müsste eigentlich auffallen, dass man mit der obigen Schlußfolgerung gedanklich möglicherweise auf einen Holzweg geraten ist.

In dem obigen Experiment mit dem Mobiltelefon war offensichtlich der biologisch negative Effekt der elektromagnetischen Wellen verschwunden, die messbaren Wellen jedoch weiterhin ungeschmälert vorhanden. Dieser scheinbare Widerspruch führt zu zwei weit reichenden Schlussfolgerungen.

Erstens: Die messbaren Wellen können nicht die Ursache der biologischen Störwirkung elektromagnetischer Felder im athermischen Bereich sein. Die meiste mir bekannte Elektrosmogforschung beruht aber auf der Annahme, dass die messbaren Felder das Störende seien.

Zweitens: Wenn die messbaren Wellen nicht die Ursache sind, dann muss die Strahlung eines Mobiltelefons eine andersartige Strahlung enthalten, die sich meinem technischen Messgerät entzieht. Eben dieser Strahlungsanteil ist aber der biologisch wirksame. Die messbaren Wellen erzeugen erst ab einer bestimmten Intensität durch ihre Wärmewirkung biologische Wirkungen. Danach werden ja die gesetzlichen Grenzwerte bestimmt. Die weit unterhalb dieser Grenze auftretenden und deshalb athermisch genannten Wirkungen kennt man schon lange (Schliephake 1932) und ihre Existenz ist heute allgemein anerkannt. Athermisch bedeutet aber lediglich, dass ihre Wirkung keine Temperaturwirkung ist. Die Frage, worin dann die Wirkung besteht, bleibt mit diesem Begriff offen.

In der Regel dieser tritt dieser andere, biologisch wirksame Strahlungsanteil immer zusammen mit den messbaren Wellen auf, so dass man davon ausgehen kann, dass dort, wo sich elektromagnetische Felder mit dem üblichen Geräten messen lassen, auch die biologisch wirksamen Felder vorhanden sind. Insofern ist es legitim, mit den heute verfügbaren Messgeräten zu arbeiten. Aber mehr als ein Indiz für mögliche biologische Effekte können sie nicht liefern.

Die nächstliegende Frage ist dann:

Was für eine Strahlung ist es, die für die biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Felder verantwortlich ist?

Da ich in dem von mir verwendeten System der Elektroakupunktur die biologische Störwirkung dieser Strahlung quantitativ messen konnte, stand mir eine fast ideale Forschungsmethode zur Verfügung, über eine Reihe von weiteren Experimenten die Natur dieser Strahlung und die Gesetze, denen sie folgt, zu erforschen.

Das erste Experiment war das folgende:

Gewöhnlich schirmt man unerwünschte elektromagnetische Felder mit Metallgittern oder metallenen Folien bzw. Blechwänden ab. Es ist dies das Prinzip des Faradayschen Käfigs. Auch Personen, bei denen durch einen Mobilfunksender in der Nähe Beschwerden auftreten – am häufigsten und zuerst Schlafstörungen – benutzen mit Erfolg dieses Prinzip. Es war also zu vermuten, dass hinter einer solchen Abschirmung der biologisch störende Effekt der Mikrowellen eines Mobiltelefons zumindest deutlich weniger wird. Es geschah aber etwas völlig unerwartetes. Die biologische Wirkung der Strahlung hinter einer solchen Abschirmung kehrte sich in meinem Meßsystem plötzlich um und wurde positiv. Mit anderen Worten, die untersuchte Strahlung durchdringt entgegen den heute geltenden elektrophysikalischen Lehrsätzen eine metallene Abschirmung, wird dabei in ihrer biologischen Wirkung aber umgekehrt. So wurde für mich verständlich, warum Abschirmungen nach dem Prinzip des Faradayschen Käfigs in der Praxis bei Elektrosensiblen hilfreich sind, aber auch verständlich, warum die Betroffenen auf Dauer mit dieser Lösung nicht zufrieden sind, weil ja die biologisch wirksame Strahlung von der Abschirmung nicht aufgehalten wird, sondern lediglich die messbare Strahlung, die nicht die eigentliche Ursache der Beschwerden ist. Warum die Strahlung nach dem Durchgang durch die Wand eines Faradayschen Käfigs plötzlich biologisch positiv wirkte, verstand ich erst sehr viel später an Hand der Arbeiten von Dr. Medinger in Graz. Weil dies aber etwas kompliziert ist, soll dies zu einem anderen Zeitpunkt erörtert werden. Entscheidend ist, dass eine biologisch wirksame Strahlung die Wand des Faradayschen Käfigs passiert, während die messbare abgehalten wird.

Das zweite Experiment bestand in folgender Beobachtung:

Mit einem Mobiltelefon bestrahltes gewöhnliches Leitungswasser (30 Sekunden sind ausreichend) wirkt im Elektroakupunkturtest ebenfalls deutlich negativ. Dieser Negativeffekt kehrt sich nun entsprechend dem vorigen Versuch ins Positive um, wenn man die Wasserprobe während der Bestrahlung in einem massiven Metallgehäuse unterbringt. Der Effekt bleibt aber aus, wenn man das Mobiltelefon mit einem jener umstrittenen Entstörchips bestückt. Mit diesem Phänomen der Informationsspeicherung in Wasser war es möglich, eine Reihe sonst nicht durchführbarer Messungen machen. So konnte die Elektrosmogwirkung von Hochspannungsleitungen, Trafostationen und Mobilfunksendern im Gelände ermittelt, und entsprechend auch Verfahren erprobt werden, diese elektrischen Einrichtungen zu entstören. Die gewonnenen Wasserproben mussten nur irgendwie abgeschirmt transportiert werden, wozu sich ein Faradayscher Käfig ja, wie wir jetzt bereits wissen, nicht eignet. Die Verfahrensweise dazu lieferte ein weiter unten beschriebener Versuch. Wer diesen Versuch mit bestrahlten Wasserproben nachvollziehen möchte muss wissen, dass bestimmte Mineralwässer und auch mit Wasserbelebungsgeräten energetisierte Wässer den Effekt der negativen Aufladung nicht zeigen. Sie sind sozusagen elektrosmogresistent.

Im dritten Experiment zeigte sich,

dass die untersuchte biologisch wirksame Strahlung durch eine Wasserschicht von etwa 2,5 cm abgeschirmt werden kann. So beobachtete z.B. ein betroffener Elektrosensibler, der zwischen sich und dem fraglichen Mobilfunksender Laubbäume stehen hatte, dass es ihm im Sommer besser ging als im Winter, wenn die Bäume kahl waren. Misst man die durch Mobilfunk erzeugte Aufladung der Blätter oder Früchte von Bäumen auf der dem Sender zugewandten Seite im Vergleich zur abgewandten Seite - sie werden wegen ihres Wassergehaltes ebenfalls aufgeladen wie die Wasserproben im vorigen Versuch - , dann ist die Aufladung auf der vom Sender abgewandten Seite des Baumes deutlich geringer, weil bereits der Wassergehalt der Blätter des übrigen Baumes eine Abschirmwirkung entfaltet.

Das vierte Experiment zeigte folgendes:

Die untersuchten Wellen werden gut durch elektrisch leitende Medien weitergeleitet (Metallkonstruktionen, Kabel). Bei gezielten Versuchen mindestens 50 m weit. Wenn man ein

Entstörprodukt am Hauptkabel im Hause anbringt, ist eine aus der Steckdose des Nachbarn auf der anderen Straßenseite gespeiste Glühlampe elektrosmogfrei. Auch im Haus betriebene Elektrogeräte, die eigenen Elektrosmog erzeugen sind dann weitgehend elektrosmogfrei. Für ein über einen Trafo am Netz betriebenen Notebook reicht dies jedoch nicht sicher aus.

Fünftes Experiment.

Die untersuchten Wellen werden von einem biologischen Organismus aktiv absorbiert. Es ist so, als ob ein biologischer Organismus die Wellen geradezu anziehen würde. In einem konkreten Versuch wurde ein experimenteller Hochfrequenzsender von 6,8 MHz und etwa 100 mW Leistung (Experimentiersender nach Prof. Konstantin Meyl) in 2 m Entfernung von der Versuchsperson aufgestellt. Es ergab sich ein bestimmter Elektrosmogeffekt in der Elektroakupunkturmessung. Setzte sich nun eine zweite Versuchsperson etwa 50 cm neben den Sender, ohne den Blickkontakt der ersten Versuchsperson zum Sender zu verdecken, verschwand der Elektrosmogeffekt bei der ersten Person vollständig. Die zweite Person in unmittelbarer Nähe zum Sender absorbierte also die gesamte biologisch störende Strahlung. Analog ließ sich zeigen, dass der Effekt auf Wasserproben im Faradayschen Käfig in der Nähe (80 cm) des Senders wesentlich geringer ist, wenn eine Person in 2 m Entfernung im selben Raum anwesend ist, im Vergleich zu einem Versuch ohne Anwesenheit einer Person im Versuchsraum.

Auch in der Praxis an elektrosensiblen Personen ließen sich in diese Richtung weisende Beobachtungen machen.

Mir ist ein Fall bekannt, bei dem Mutter und Tochter beide elektrosensibel sind, die Mutter schlimmer als die Tochter. Wenn beide gemeinsam durch die Stadt gehen und sich im Umfeld von Mobilfunksendern bewegen, hat die Mutter erhebliche Beschwerden, die Tochter aber nicht; wenn die Tochter jedoch allein unterwegs ist, hat sie wieder die bekannten Beschwerden. Der Körper der Mutter als der bessere Resonator für diese biologisch wirksamen Wellen absorbiert sie bevorzugt und so weit, dass der Körper der Tochter unbehelligt bleibt.

Dieses Verhalten widerspricht den bekannten Gesetzen der Ausbreitung von Radiowellen oder Hertz'schen Wellen und weist darauf hin, dass es sich hier um eine andere Art elektromagnetischer Wellen handeln muß. Gleichzeitig gibt dieses Verhalten aber einen Hinweis für die Konstruktion geeigneter Entstörmaßnahmen. Sie müssen nämlich eine stärkere Resonanz für diese Wellen aufweisen als der menschliche Körper, oder zumindest möglichst nahe an der fraglichen Elektrosmogquelle plaziert sein.

Sechstes Experiment.

Die untersuchten Wellen lassen sich durch Kristalle – (im einfachsten Fall durch einen Salzkristall) –, in bestimmten Medien, z. B. Wasser gespeicherte Informationen und durch bestimmte geometrische Formen (z.B. Spiralen) in ihrer biologischen Wirksamkeit verändern. Auf diesen Prinzipien beruhen eine ganze Anzahl von Entstörprodukten. Dies lässt vermuten, dass hier nicht die Energie der Wellen absorbiert wird, sondern lediglich die von ihnen transportierte Information so modifiziert wird, dass sie biologisch nicht mehr störend wirkt.

Wenn nun diese Strahlung im Falle künstlich erzeugter elektromagnetischer Felder biologisch störend wirkt, erhebt sich die prinzipielle Frage, ob es nicht auch biologisch positiv wirkende Strahlung gibt. In dem Versuch, eine Hochfrequenzstrahlung mit der Schumannfrequenz von 7,8 Hz, der Resonanzfrequenz der Erde, zu modulieren deutet sich diese Möglichkeit bereits an. Sie wird heute bereits in vielen Magnetfeldgeräten und Bioresonanzgeräten therapeutisch genutzt.

Es sei an dieser Stelle gleich betont, dass die Hoffnung schwer elektrosensibler Menschen, auf diesem Wege eine schnelle Lösung zu finden, trügerisch ist. Die Resonanzfähigkeit ihres Körpers für diese Strahlung ist oft stärker als die der gängigen Entstörprodukte und das führt dazu, dass der Körper dennoch die gesamte Strahlung aufnimmt und die Beschwerden weiterhin bestehen. Das Gesundheitsproblem dieser Menschen, die in der Regel noch reichlich weitere Belastungen haben, bedarf einer speziellen medizinischen Behandlung. Ein z.B. durch Schwermetalle

vorbelasteter Organismus ist nicht in der Lage, die zusätzliche Belastung durch Elektromog auszugleichen. Dadurch entsteht eine Überempfindlichkeitsreaktion, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Allergie hat. Hierzu gibt es u.a. eine Sammlung geradezu erschütternder Fallberichte von Frau Dr. Waldmann-Selsam aus Bamberg. Solche Berichte finden sich neben den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien auf der Homepage der Bürgerwelle www.buergerwelle.de

Ein siebentes Experiment

knüpfte an die Eigenschaft eines Salzkristalls an, ein Mobiltelefon entstören zu können. Solch ein Salzkristall zeigt in der Elektroakupunktur bei Hautkontakt einen positiven Effekt. Beim Einschalten einer Salzkristalllampe im Raum konnte im Elektroakupunkturtest ebenfalls eine bioenergetisch positive Wirkung gemessen werden, die bei ausgeschalteter Lampe ausbleibt. Das Licht überträgt also offenbar etwas von der biologisch positiven Eigenschaft des Salzkristalls. Es stellte sich die Frage, ob über das Licht dieser Lampe auch die elektromogneutralisierende Wirkung des Kristalls übertragen werden könnte. Tatsächlich blieb bei eingeschalteter Salzkristalllampe der biologisch störende Effekt eines Mobiltelefons beim Telefonieren in der Nähe dieser Lampe aus. Elektrosensible mit den typischen Schlafstörungen haben dieses Prinzip mit Erfolg angewandt, indem sie im Schlafzimmer nachts eine kleine Salzkristalllampe brennen ließen. Dieses Experiment wirft aber auch die prinzipielle Frage, ob das, was mit Licht möglich ist, nicht generell für elektromagnetische Wellen gilt. Entsprechende Versuche konnten bestätigen, dass dies auch für verschiedene Arten von Hochfrequenz gilt einschließlich der Mobilfunkfrequenzen.

Eine weitere alarmierende Beobachtung war folgende: Bestrahlt man eine homöopathische Hochpotenz mit einem nicht entstörten Handy, ist sie innerhalb 10 Sekunden zerstört. Nimmt man eine passende homöopathische Hochpotenz ein, deren Wirkung in der Elektroakupunktur deutlich sichtbar ist, verschwindet diese Wirkung sofort nach einem nur kurzen Telefonat mit einem DECT oder Mobiltelefon. Glücklicherweise gibt es jedoch Wege, diese Schädigung zu verhindern. Das einfachste wäre, bereits die Potenzierung der Mittel mit einem elektromogresistenten Wasser durchzuführen.

Die oben genannten Eigenschaften dieser unbekanntenen Wellen, insbesondere die Durchdringung der Abschirmung eines Faradayschen Käfigs, passten gut zu den von Nikola Tesla vor über 100 Jahren bereits beschriebenen Wellen, bekannt als Tesla Wellen, Skalarwellen oder auch Longitudinalwellen. In einem denkwürdigen Experiment hatte Tesla neben ihren Resonanzeigenschaften unfreiwillig die Absorptionsfähigkeit dieser Wellen durch biologische Organismen demonstriert.

In dieser ca. im Jahre 1890 durchgeführten Demonstration hatte Nicola Tesla in Colorado Springs in den USA einen Teslawellensender von 10 Kilowatt Leistung aufgebaut und in etwa 40 km Entfernung auf einer Anhöhe hatte er einen Empfänger für diese Wellen aufgestellt und mit dem Sender in Resonanz gebracht, ähnlich dem Abstimmen eines Radioapparates. Nachdem der Empfänger abgestimmt war, konnte die gesamte Sendeleistung von 10 Kilowatt empfangen und damit eine ganze Batterie von Glühbirnen betrieben werden. Parallel dazu trat ein sehr merkwürdiges Phänomen an den Rindern und Pferden rundum auf den Weiden auf; sie zeigten ein völlig anormales, irritiertes Verhalten, das erst verschwand, als der Empfänger abgestimmt war und die gesamte Sendeenergie absorbierte. Es stellt sich hier die Frage, was mit uns Menschen und der belebten Natur insgesamt geschieht, die wir flächendeckend solchen Skalarwellen ausgesetzt sind, wenn auch mit geringerer Intensität als in dem historischen Experiment von Nikola Tesla.

Es spricht also einiges dafür, dass die für den Elektromogeffekt verantwortlichen Wellen identisch sind mit den von Nikola Tesla gefundenen und nach ihm benannten Wellen. Es sind dies die Beobachtung, dass diese Wellen einen Faradayschen Käfig durchdringen, und die Beobachtung dass ein geeigener Resonator die gesamte Strahlungsmenge absorbiert. Über diese Resonanzgesetze, die im Widerspruch zu den Gesetzen der Hertz'schen Wellen stehen, läßt sich nun die biologische Störwirkung der Tesla Wellen aufheben.

Allerdings wird die Elektroakupunktur, mit der die obengenannten Experimente durchgeführt wurden, bisher wissenschaftlich nicht anerkannt. Es war deshalb erforderlich, einige der oben genannten Zusammenhänge an einem anderen biologischen Modell sichtbar zu demonstrieren.

Dazu wurden Weizenkörner mit Leitungswasser zum Keimen gebracht, das vorher mit einem Mobiltelefon für 1 Minute bestrahlt worden war. Deren Wachstum wurde verglichen mit einer Probe von Körnern, die mit unbehandeltem Leitungswasser zum Keimen gebracht wurden. Die Probe mit bestrahltem Wasser wuchs eindeutig schlechter. Solche Versuche haben andere Forscher ebenfalls gemacht. Darunter Prof. Klima in Wien und Prof. Kröplin in Stuttgart mit ähnlichen Ergebnissen. Solche Versuche lassen sich selbst von Laien leicht nachmachen und sind mit Erfolg dupliziert worden. Es müssen allerdings ein paar Details beachtet werden, die vom Autor an Interessierte gern weitergegeben werden. Eine dritte Gruppe von Weizenkörnern wurde mit einem ebenfalls mit einem Handy bestrahlten Wasser gegossen, an dem aber ein entsprechender Entstörchip angebracht worden war. Hier bleibt der wachstumshemmende Effekt aus. Auch dieser Effekt konnte von anderen Forschern dupliziert werden.



Aus diesem sehr einfachen Versuch ergeben sich wiederum weit reichende Schlussfolgerungen. Die Weizenkeime selbst sind während des Versuches keinerlei Mikrowellen ausgesetzt. Wirksam ist allein die im Wasser gespeicherte Information. Die meisten Forscher gehen aber davon aus, dass es eine direkte physikalische Wirkung elektromagnetischer Wellen geben muss. Das trifft beim Wärmeeffekt zu, und auch dann, wenn Strom direkt durch biologisches Gewebe fließt. Biologische Effekte wurden aber bereits beobachtet bei Intensitäten, die 500 000-fach unter den thermischen Grenzwerten liegen. Trotzdem verfolgt die Mehrheit der Forscher die Hypothese, es handle sich um intensitätsabhängige, direkte physikalische Wirkungen der messbaren Strahlung.

Beim Experimentieren mit den Weizenkeimversuchen fiel auf, dass der beobachtete Effekt besonders gut zu sehen ist, wenn die Weizenkörner leicht vorgeschädigt sind. Frischer und keimkräftiger Weizen kann mit dem bestrahlten Wasser manchmal keinen signifikanten Unterschied zeigen oder sogar schneller wachsen, zumindest innerhalb der ersten 5 Tage, die

solch ein Versuch bei Zimmertemperatur dauert. Dieses Phänomen macht besser verständlich, warum manche Menschen durch Mobilfunk schwer krank werden und andere völlig unbeeinflusst erscheinen. Die regulatorische Ausgangslage des biologischen Systems ist ein wichtiger Faktor bei solchen Versuchen. Das Phänomen macht auch erklärbar, warum manche mit großem Aufwand betriebenen wissenschaftlichen Studien einen biologischen Störeffekt elektromagnetischer Wellen nicht zu finden scheinen.

Aus all den eben beschriebenen Experimenten und Beobachtungen ergibt sich zusammenfassend folgender Schluß:

Die biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Wellen unterhalb thermischer Grenzwerte entsteht nicht durch die messbaren Transversalwellen, sondern durch einen in diesen Wellen regelmäßig mit enthaltenen Anteil an Skalarwellen oder Tesla Wellen. Deren Wirkung ist im Wesentlichen eine Informationswirkung und keine physikalisch energetische. Diese Wellen folgen eigenen physikalischen Gesetzen, die schon Nikola Tesla beschrieben hat. Durch die Anwendung dieser Gesetze kann man sie gezielt beeinflussen und deren biologische Störwirkung aufheben.

Diese Tatsachen sind nicht ganz unbekannt, zumindest in Kreisen der Naturheilmedizin, wo vorzugsweise die biologisch positive Form dieser Tesla Wellen therapeutisch genutzt wird. Leider wird dieses Wissen aber heutzutage von der offiziellen Physik noch weitgehend ignoriert und fatalerweise oft sogar bekämpft.

Ein Schlaglicht auf diese Situation wirft auch folgendes Schlusswort eines Vortrages von Prof. Ulrich Warnke, Universität Saarbrücken, mit dem Titel „Macht Mobilfunk krank?“

„Haben wir mit dem Problem „Elektrosmog“ also prinzipiell den falschen Weg verfolgt, weil bisher ausschließlich die transversale elektromagnetische Schwingung gemessen und beachtet wird - nicht aber die longitudinale? Die Zukunft wird hier eine Entscheidung bringen.“

„Prinzipiell den falschen Weg?“ Eine provozierende Formulierung. Zudem noch, wenn man bedenkt, dass Elektrosmog ein die Menschheit allgegenwärtig bedrohendes Umweltproblem darstellt, dessen Tragweite wir derzeit noch nicht abschätzen können. Die bereits bekannten Auswirkungen sind alarmierend genug. Sie reichen immerhin von Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen und diversen vegetativen Störungen bis hin zu einer erhöhten Krebsrate im Umfeld von Mobilfunksendern. Dies betrifft nicht nur die Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen wie die Beobachtung zeigt.

Ich meine, mit den oben dargelegten Naturgesetzen könnte die im Streit um mögliche Gesundheitsstörungen durch Mobilfunk festgefahrene politische Diskussion beendet werden und in konkretes Handeln münden. Dadurch, dass man die eigentliche Natur der Störwirkung elektromagnetischer Felder als Wirkung der Skalarwellen oder Tesla Wellen erkennt, öffnet sich die Tür zur Lösung dieses Umweltproblems. Eine stetig wachsende Anzahl von Menschen nutzen diese Möglichkeiten bereits fernab der kontroversen Diskussion in Politik und Wissenschaft.

Dr. med. Dietrich Grün, Im Bergle 29, 71364 Winnenden. (www.bioprotect.de)